



Landwirtschaft als Lebenshilfe

Arbeit für behinderte Menschen in Landwirtschaft und Gartenbau

von Robert Hermanowski

In einem kleinen Bereich der Landwirtschaft ist die Zielsetzung, dass mehr als 20 Prozent der Betriebe ökologisch wirtschaften sollen, bereits erfüllt: Knapp zwei Drittel der landwirtschaftlichen Bereiche von Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten nach ökologischen Richtlinien. Der Ökolandbau gilt dort als Standard. Was sind die Gründe für diesen Erfolg? Und warum sind Landwirtschaft und Gartenbau besonders für die Arbeit mit Behinderten geeignet?

Die Arbeit mit behinderten Menschen in Landwirtschaft und Gartenbau ist keine Neuentdeckung. Bei der Gründung einer Anstalt für behinderte Menschen im 19. Jahrhundert war in der Regel zumindest ein Wirtschaftsgarten für die Selbstversorgung vorhanden. Die meisten Einrichtungen entstanden in ländlichen Gebieten, so dass landwirtschaftliche Flächen vorhanden waren. Durch sinkende Nahrungsmittelpreise wurde es jedoch immer unrentabler, eine eigene Lebensmittelversorgung aufrechtzuerhalten. Zudem führte eine zunehmende Mechanisierung in der Landwirtschaft dazu, dass immer weniger Beschäftigungsmöglichkeiten für behinderte Menschen im landwirtschaftlichen Bereich vorhanden waren. Im Ergebnis vollzog sich die Umschichtung von landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen hin zum industriellen Bereich, die allgemein in der Wirtschaft stattfand, auch in Werkstätten für behinderte Menschen. Landwirtschaftliche Flächen wurden verpachtet oder ganz abgegeben.

Wiederentdeckung des Grünen Bereichs

Seit Mitte bis Ende der achtziger Jahre kann eine „Wiederentdeckung“ von Landwirtschaft und Gartenbau für die Arbeit mit behinderten Menschen festgestellt werden. Dies aus folgenden Gründen:

- Viele Werkstätten für behinderte Menschen pflegten ihre eigenen Flächen bzw. im Dienstleistungsverhältnis die Flächen externer Unternehmen mit einer Garten- und Landschaftsgruppe. In diesen Einrichtungen wurde häufig die Überlegung angestellt, positive

Erfahrungen im Garten- und Landschaftsbau auf die Landwirtschaft auszuweiten.

- Durch Veredelung mittels einer Bäckerei oder Käseerei und einer sich anschließenden Direktvermarktung entwickelten sich Möglichkeiten für Arbeitsplätze, die im Rahmen einer mechanisierten Landwirtschaft nicht vorhanden waren.
- Die Etablierung des Ökologischen Landbaus als Alternative bot die Möglichkeit, Arbeitsplätze mit hoher Arbeitssicherheit und breiter gesellschaftlicher Akzeptanz zu schaffen.
- Durch die zunehmende Globalisierung sahen sich Werkstätten einem verstärkten Preisdruck ausgesetzt, so dass die Suche nach möglichen Alternativen zur industriellen Fertigung einsetzte.
- Angesichts des agrarstrukturellen Wandels gaben immer mehr Betriebe ihre Produktionsgebäude und -flächen auf, so dass Werkstätten für behinderte Menschen immer häufiger das Angebot bekamen, einen landwirtschaftlichen oder gartenbaulichen Betrieb zu führen.
- Der therapeutische Wert der Arbeit im Grünen Bereich wird hoch bewertet, wenn der Betrieb gezielt für die Ansprüche einer Arbeit mit behinderten Menschen konzipiert wird. Die Vielfältigkeit und unterschiedlichen Ansprüche der Arbeiten in Landwirtschaft und Gartenbau sowie die Arbeit mit Tieren sind Aspekte, die den Grünen Bereich für die Arbeit mit behinderten Menschen auszeichnen. In der Praxis wird immer wieder davon berichtet, dass es behinderte Mitarbeiter gibt, deren Integration in industrielle Arbeitsgruppen nur unzureichend gelungen ist, die jedoch im landwirtschaftlichen Bereich mit

seinen Ansprüchen an körperliche Arbeit und der Möglichkeit, draußen zu arbeiten, sehr gut zurechtkommen.

Angesichts dieser günstigen Rahmenbedingungen entstanden in Deutschland ca. 150 Werkstätten für behinderte Menschen mit einem gartenbaulichen bzw. landwirtschaftlichen Bereich (1). Bemerkenswert ist dabei die Anzahl der Betriebe, die *ökologisch* wirtschaften: Im Rahmen einer repräsentativen Befragung der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau im Frühjahr 1999 wirtschafteten rund 60 Prozent der land- und/oder gartenbaulichen Bereiche in diesen Werkstätten nach den Richtlinien des Ökologischen Landbaus.

Vorteile des Ökolandbaus

Diese „Traumquote“ im Hinblick auf Ökologischen Landbau erklärt sich aus Vorteilen der ökologischen Wirtschaftsweise in der Arbeit mit behinderten Menschen (2):

- Durch den Verzicht auf chemische Hilfsmittel wird die Arbeitssicherheit erhöht.
- Es entstehen sinnvolle Arbeitsplätze, die in konventionellen Betrieben durch den Einsatz von Chemie wegrationalisiert werden.
- Durch den Verzicht auf externe Hilfsmittel ist der Ablauf von Düngen, Säen, Wachsen und Ernten auf einem ökologisch bewirtschafteten Betrieb viel eher begreifbar.
- Durch angemessene Preise können sich ökologisch bewirtschaftete Betriebe besser am Markt behaupten.
- Da Direktvermarktung, zum Beispiel durch Hofläden, auf Öko-Betrieben besonders ausgeprägt ist, wird eine Isolation der landwirtschaftlichen Bereiche innerhalb der Behindertenwerkstatt vermieden.
- Der Ökologische Landbau erfreut sich einer hohen Akzeptanz in der Bevölkerung.
- Es können Möglichkeiten der Nutzung staatlicher Förderung durch Flächenbeihilfen und Investitionsförderung genutzt werden.

Durch die eindeutigen Vorteile des Ökolandbaus für die Arbeit mit behinderten Menschen ist diese Wirtschaftsweise in Werkstätten für behinderte Menschen mittlerweile Standard, während Betriebe mit konventioneller Wirtschaftsweise die Ausnahme bilden. Die meisten noch konventionell wirtschaftenden Betriebe tragen sich mit dem Gedanken, eine Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise mittel- und langfristig zu betreiben.

Bei den benachbarten bäuerlichen Familienbetrieben erzeugen diese Betriebe teilweise Misstrauen, da sie mit staatlicher Unterstützung landwirtschaftliche Be-

triebe aufbauen und unterhalten; es kommen Befürchtungen auf, dass fehlende Wirtschaftlichkeitszwänge zu Preisdumping führt, das im Öko-Bereich mit seinen kleinen sensiblen Märkten sehr negative Auswirkungen haben kann. Diesen Befürchtungen ist zu entgegenen, dass auch dieser Betriebstyp wirtschaftlichen Zwängen unterworfen ist und Preise erzielen muss, die ein wirtschaftliches Arbeiten ermöglichen. Die Einrichtungen bekommen zwar eine regelmäßige Unterstützung in Form von so genannten „Pfleagesätzen“ für die pädagogische Betreuung der behinderten Mitarbeiter. Diese Zuschüsse sind festgeschrieben, decken jedoch im Wesentlichen nur die Betreuungs-Grundkosten. Das Arbeitsentgelt der behinderten Mitarbeiter hingegen muss aus den Erlösen finanziert werden, so dass ein hohes Interesse besteht, auch in solchen Einrichtungen wirtschaftlich zu arbeiten.

Pädagogische Argumente

Die Sinnzusammenhänge der landwirtschaftlichen Arbeiten sind im Vergleich zu industriellen Montagearbeiten und Lohnfertigungsaufträgen meist einfacher zu durchschauen. Für den behinderten Mitarbeiter ist es leichter, einen unmittelbaren Bezug zur Arbeit herzustellen. Die Arbeiten sind vielseitig, abwechslungsreich und sprechen körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gleichermaßen an. Sie bieten individuelle Fördermöglichkeiten und Ansatzpunkte, den Erlebnis- und Erfahrungshorizont zu erweitern. Soziales Verhalten wird gelernt, eingeübt und erlebt. Die pädagogischen Vorteile in der Arbeit mit behinderten Menschen in der Landwirtschaft und im Gartenbau lassen sich wie folgt beschreiben:

Natürliche Regelmäßigkeiten

Vor allem die Tierhaltung erfordert regelmäßige, täglich anfallende Tätigkeiten. Verschiedene Arbeiten fallen saisonal, im Jahreslauf immer wiederkehrend, an. Das landwirtschaftliche Jahr fließt nicht als gerader Strom von Stunden, Tagen, Wochen und Monaten. Zeit wird in der Landwirtschaft für die Beschäftigten begreifbar als Wachstums-, Reife- und Erntezeit. Landwirtschaftliche Arbeiten sind zudem eine „gesunde“ Mischung aus regelmäßig anfallenden Tätigkeiten, die dem Ausführenden Sicherheit und Selbstvertrauen geben („Das kann ich, das habe ich schon oft gemacht“), und wechselnden, neuen Aufgaben, die herausfordern, Gelerntes anwendbar machen und neue Erfolge vermitteln.

Einsicht, Notwendigkeit

Der Umgang mit Lebewesen erhöht die Sinnhaftigkeit der Arbeit enorm. Für viele Beschäftigte ist nachvoll-

ziehbar, dass ein Tier regelmäßig Futter braucht, sich in einem sauberen und trockenen Stellplatz wohler fühlt als in einem nassen, dass man das Futter für den Winter im Sommer machen und einlagern muss. Sinn und Zweck der eigenen Arbeit sind meist unmittelbar ersichtlich.

Selbständigkeit

Das Förderziel der „Selbständigkeit“ ergibt sich bei Arbeiten auf dem Hof fast von selbst. Der Beschäftigte erlebt täglich, wie anstehende Probleme und unvorhergesehene Situationen durch eigenes Zupacken und Nachdenken oder gemeinsam im Team gelöst werden. Auf Änderungs- oder Verbesserungsvorschläge der Beschäftigten bezüglich einzelner Arbeitsabläufe und Tätigkeiten kann recht flexibel eingegangen werden. Dadurch wird das Selbstbewusstsein und die Identifikation mit dem Arbeitsplatz enorm gestärkt.

Vielfältige, abstuftbare Anforderungen

Die behinderten Mitarbeiter erleben in der Landwirtschaft eine Vielfalt von Arbeitsprozessen und Verantwortungsbereichen, die an anderen Arbeitsplätzen in einer Werkstätte für behinderte Menschen kaum vorkommen. Viele Arbeitsabläufe sind auch von schwächeren Beschäftigten nachvollziehbar: Das Gras wird gemäht, getrocknet und auf den Heustock geblasen, damit auch im Winter Futter für die Kühe da ist, die dieses zu Milch „verarbeiten“. Das Milchauto holt die gemolkene Milch ab.

Identifikation mit der Arbeit

Der behinderte Mitarbeiter lernt den landwirtschaftlichen Betrieb trotz oder gerade wegen seiner Vielfalt als organisatorische Einheit kennen und begreift sich als einen Teil davon. Jeder Mitarbeiter ist Teil der „Mannschaft“ und hilft mit seinem Einsatz, das Ganze zu erhalten, unabhängig davon, wie viel er objektiv dazu beiträgt. Die Identifikation mit dem Hof, der Arbeitsgruppe und der landwirtschaftlichen Arbeit ist vielen Mitarbeitern sehr wichtig. Sie wird auch dann sichtbar, wenn bei der Einteilung des Wochenenddienstes kurzfristig jemand einspringt und hilft, das Heu einzubringen, obwohl dies auf Kosten der Freizeit geht.

Körperliche Auslastung

Die körperliche Arbeit kommt in vielen Fällen dem ausgeprägten Bewegungsbedürfnis der Beschäftigten entgegen. – Vereinzelt gelten Beschäftigte im handwerklich-industriellen Bereich als schwierig oder haben ein großes Aggressionspotenzial. Nach dem Wechsel in den Grünen Bereich werden sie zu Leistungsträgern. Insbesondere für Beschäftigte, die sich an handwerklich-industriellen Arbeitsplätzen beengt fühlen, kann sich die Weiträumigkeit, verbunden mit körperlich auslastenden Arbeiten, als therapeutisch hilfreich erweisen.

Jahres- und Lebensrhythmus

Die Arbeit findet überwiegend im Freien statt. Der Mitarbeiter erlebt Tages- und Jahreszeiten elementar. Die anfallenden Arbeiten sind nicht nur an theoretische Anbaupläne gebunden. Sie richten sich nach der Witterung, die in einem sehr entscheidenden Maße die zu verrichtenden Tätigkeiten mitbestimmt. Die Beschäftigten erleben im Ablauf eines Jahres alle Extreme der Witterung.

Die Vegetationsabläufe werden bewusst miterlebt. Vom Vorbereiten des Bodens, der Aussaat, dem Pflanzen, über Pflege, Unkraut jäten und Düngung bis hin zur Ernte und Einlagerung sind die Beschäftigten immer dabei. Die Witterung wird nicht nur nach eigenem subjektiven Empfinden, sondern auch in ihrem Einfluss auf die vom Beschäftigten selbst angebauten Pflanzen beurteilt. Die Abhängigkeit vom Wetter, einer vom Menschen nicht beeinflussbaren Größe, wird unmittelbar erfahrbar.

Ergebnisse einer Befragung

Arbeit mit behinderten Menschen auf Ökobetrieben

Im Rahmen der Vorarbeiten zum „Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für behinderte Menschen“ der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau (2) wurde Ende April 1999 ein Fragebogen an Werkstätten für behinderte Menschen versandt. 95 Einrichtungen schickten den Fragebogen ausgefüllt zurück. Geht man davon aus, dass schätzungsweise 150 Werkstätten für behinderte Menschen in nennenswertem Umfang Land- und/oder Gartenbau betreiben, sind rund zwei Drittel aller Werkstätten für behinderte Menschen in der Umfrage erfasst.

Die Ergebnisse auf einen Blick:

- Der Großteil der Einrichtungen gab eine Fläche von ca. 30 bis 50 Hektar an.
- Durchschnittlich arbeiten 26 behinderte Menschen pro Betrieb, wobei die Spannweite von einem behinderten Mitarbeiter auf dem Hof bis zum Großbetrieb mit 133 Arbeitsplätzen im Grünen Bereich einer Werkstätte reicht.
- Befragt nach der Wirtschaftsweise ihrer landwirtschaftlichen und/oder gartenbaulichen Bereiche gaben von den insgesamt 95 teilnehmenden Betrieben 51 Einrichtungen an, ökologisch zu wirtschaften. Beachtet man, dass diejenigen 14 Werkstätten, die ausschließlich Landschaftsbau- und pflege betreiben und keine eigene Fläche bewirtschaften, nicht zu berücksichtigen sind, ergibt sich eine absolute Zahl von 81 Betrieben. Somit wirtschaften 63 Prozent der befragten Einrichtungen ökologisch.

Landwirtschaft in der Lebensgemeinschaft Höhenberg

„Nicht menschenleer und versachlicht“

von Marianne Lorenz

Die anthroposophische Lebensgemeinschaft Höhenberg liegt in der Gegend von Landshut und besteht seit 25 Jahren. Etwa 80 geistig Behinderte leben dort mit ihren Betreuern und deren Familien auf einem 90 Hektar großen Betrieb. 33 Hektar werden als Grünland, 45 Hektar als Ackerland genutzt; die Gärtnerei bewirtschaftet fünf Hektar, der Rest verteilt sich auf Hofanlage und Wald.

Die Dorfgemeinschaft Höhenberg ist aus einer privaten Initiative von Menschen entstanden, die biologisch dynamische Landwirtschaft betrieben und damit begannen, Behinderte zu betreuen. Die Landwirtschaft ist auch heute noch Zentrum und Grundlage des Lebens und der Arbeit in Höhenberg. Das ist nicht metaphorisch zu verstehen, sondern ganz praktisch. Die Versorgung der Haushalte, in denen die Betreuten leben, geschieht aus der Landwirtschaft und der Gärtnerei. Alle Werkstätten in Höhenberg bauen mehr oder weniger auf der Landwirtschaft und ihren Produkten auf, und der Rhythmus der Landwirtschaft prägt das Leben des Dorfes.

Die Produkte Höhenbergs haben Demeter-Qualität. Die Gärtnerei hat sich aus der Landwirtschaft entwickelt. Direkt mit der Landwirtschaft hängt die Käserei zusammen, die einen Teil der produzierten Milch veredelt und Käse, Yoghurt und Quark herstellt. Die Bäckerei wird von der Landwirtschaft mit Rohstoffen beliefert. Textilwerkstatt, Kerzenwerkstatt und Holzwerkstatt verarbeiten eigene Rohstoffe. Die Landschaftspflegegruppe nimmt Aufträge von außen wahr, arbeitet aber auch im eigenen Wald und Hofbereich.

Elf Betreute sind direkt in der Landwirtschaft tätig. Sie arbeiten im Stall, wo sie füttern, melken, ausmisten, Tiere pflegen und Geräte säubern. Weitere Arbeiten sind Mistkompostierung, Weidepflege und Gebäudepflege und -reparatur. Die Höhenberger Werkstätten sind erst vor kurzem als Werkstatt für Behinderte anerkannt worden. Ein Werkstatt-Neubau wurde errichtet, der 2003 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Dorfgemeinschaft eingeweiht wurde. Eine Hofstelle wurde erworben, auf der Wohnplätze für weitere 20 Betreute errichtet werden. Dort sollen, wenn die Gebäude fertig gestellt sind, auch Pferde, Schweine und Hühner untergebracht werden.

Leider konnte die Landwirtschaft nicht als Werkstatt für Behinderte anerkannt werden. Dazu bräuchte Höhenberg einen modernen Stall, für den das Geld fehlt. Die erhoffte Entwicklung wäre, einen Stallneubau in absehbarer Zeit errichten zu können und als landwirtschaftliche Dienstleistungswerkstatt anerkannt zu werden.

Höhenberg hat ein besonderes Klima, es ist ein lebendiger Ort mit einer starken Ausstrahlung, wo sich „Behinderte“ und „Normale“ begegnen, voneinander lernen und miteinander leben. Die Behinderten profitieren davon, dass die Landwirtschaft auch Menschen mit schwachen Fähigkeiten selbständiges Tun ermöglicht, dessen Sinn im Gesamtzusammenhang klar erkennbar ist.

Ein therapeutisch sehr wirksamer Aspekt der weit über das therapeutische Reiten hinaus geht, ist der lebendige Kontakt zum Tier. Nicht nur die, die direkt mit Tieren arbeiten, *alle* Betreuten entwickeln eine Beziehung zu „ihren Tieren“, erleben den Kreislauf der Natur und begreifen im wahrsten Sinn des Wortes, wie zum Beispiel Mist zu Brot wird. Jeder kann sehen, wie in der Mitte des Dorfes Mist kompostiert, wie der Humus auf die Felder ausgebracht wird und wie alles wächst. Gras wird verfüttert, die Kuh gibt Milch, Getreide wird zu Brot verarbeitet. All diese Abläufe sind direkt wahrnehmbar und stärken das Bewusstsein der Behinderten, in einer verstehbaren Welt zu leben.

Der Vorteil ist nicht einseitig: auch die Nicht-Behinderten, die Tiere und das Land profitieren von der Weise, wie die Behinderten sich in die landwirtschaftliche Arbeit hineingeben. Sie nehmen einen buchstäblich persönlichen Kontakt zu den Tieren auf und es ist spürbar, wie die Tiere darauf freudig und willig reagieren. In Höhenberg ist die Landwirtschaft nicht menschenleer und versachlicht. Menschen, Tiere, Pflanzen und Land werden geliebt und persönlich wahrgenommen. Man hat das Gefühl, dass man das auch in den Höhenberger Produkten schmecken kann. Die Behinderten sind für die Natur und die Tiere ein Segen.

Marianne Lorenz, arbeitet in München als Psychotherapeutin und ist Mitglied im Vorstand der Lebensgemeinschaft Höhenberg

Kontakt

Lebensgemeinschaft Höhenberg e.V.
Höhenberg
84149 Velden
Telefon 0 80 86 / 93 13-0
E-Mail: lg@lebensgemeinschaft-hoehenberg.de
www.lebensgemeinschaft-hoehenberg.de

In der Landwirtschaft kann „das ganze Leben“ vom Keimen bis zur Ernte der Frucht beobachtet und erlebt werden. Das gilt noch stärker in Bezug auf die Nutztiere. Das Decken, die Trächtigkeit, die Geburt, das Säugen, das Aufwachsen, Krankheiten, die Mast, aber auch das Schlachten und Zerlegen der Fleischteile finden auf dem Hof statt. Ein wichtiger bäuerlicher Beitrag zur Rehabilitation besteht in der Vermittlung elementarer Lebensvorgänge. Die Nähe zum Tier, die Verantwortung, das Anfassen, Streicheln, Begreifen und die damit verbundene Erweiterung des Erfahrungshorizontes sowie des Selbstbewusstseins haben dazu geführt, dem landwirtschaftlichen Nutztier in der Heilpädagogik den Rang eines „Co-Therapeuten“ zuzubilligen.

Mitwirkung bei der Lebensmittelerzeugung

Eine wichtige Bedeutung kommt den Produkten zu, die an die eigene Großküche, die Wohnheime oder an Privatkunden verkauft werden. Wenn selbst produziertes Fleisch, Wurst, Milch und Eier verkauft werden, ist der Stolz auf die eigene Arbeit spürbar. Die anderen Heimbewohner wissen, dass die Milch zum Frühstück, das Schnitzel zum Mittagessen oder der Salat zum Abendessen im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb produziert wurden. Das hilft, den eigentlichen Wert von Nahrungsmitteln einzuschätzen. Lebensmittel kommen nicht mehr aus der Anonymität eines Einkaufszentrums, der Bezug zu ihrem Ursprung ist direkt nachvollziehbar.

Ausblick

Grüne Bereiche bieten hervorragende Möglichkeiten, behindertengerechte Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. Die Vielfalt der anfallenden Arbeit, das Arbeiten in der Natur mit Aussaat, Wachstum und Ernte, der Kontakt zum Tier, ein ganzheitlicher pädagogischer Ansatz – dies sind Argumente für den Grünen Bereich, die immer mehr Werkstätten für behinderte Menschen dazu bewegen haben, diesen Bereich trotz der Erfordernisse eines hohen Engagements und einer hohen Risikobereitschaft einzurichten. Und der Stolz auf die erzeugten Produkte erfasst nicht nur die behinderten Menschen, sondern lässt die Werkstätte als Ganze häufig davon profitieren, indem der Grüne Bereich in der Region als Imageträger für die Gesamteinrichtung fungiert.

Doch diese Begeisterung für Grüne Bereiche in Werkstätten für behinderte Menschen darf den Blick auf Probleme nicht verdecken. So nimmt der wirtschaftliche Druck auf die Werkstätten zu. Und da insbesondere die Landwirtschaft mit relativ hohen Investitionskosten belastet ist und zudem ein höherer Betreuungsaufwand besteht, werden Grüne Bereiche zunehmend betriebswirtschaftlich kritisch gesehen.

Bei einigen Einrichtungen wird der Grüne Bereich auch unter Ausschöpfung aller Optimierungsreserven nicht die Ergebnisse bringen, die sich die Geschäftsführung vielleicht von diesem Arbeitsfeld erwartet. Hierbei muss jedoch herausgestellt werden, welche Bedeutung der Grüne Bereich für die Gesamteinrichtung wahrnimmt, wenn er einen Personenkreis beschäftigt, der ansonsten im industriellen Bereich schlecht oder gar nicht zurechtkommt. In diesem Fall erscheint dann eine „Mischkalkulation“ zugunsten des Grünen Bereichs unabdingbar, um die in ihm erbrachten Leistungen zu honorieren.

Im Ergebnis gibt es mittlerweile viele auf Dauer stabile Grüne Bereiche in Werkstätten für behinderte Menschen, die als Modelle geeignet sind, um neue Einrichtungen zu motivieren, sich diesem Feld zu widmen und somit einen Beitrag für eine lebenswerte Arbeits- und Umwelt für Betreuer und behinderte Menschen zu leisten, die stolz auf ihre Produkte sind und den Sinn ihrer Arbeit hoch einschätzen.

Anmerkungen

- (1) Insgesamt gibt es in Deutschland rund 630 „Werkstätten für behinderte Menschen“ (gemäß Schwerbehindertengesetz § 54), in denen circa 210.000 behinderte Menschen arbeiten.
- (2) Zum Folgenden siehe auch AGÖL: Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für Behinderte. VAS-Verlag für Akademische Schriften, ISBN 3-88864-302-3, Frankfurt am Main 2000.

Internet

Weiterführende Informationen zum Thema finden sich im Internet unter:
www.bagfbm.de:
 Allgemeine Informationen zu Werkstätten für behinderte Menschen.
www.gruene-werkstatt.de:
 Informationen zu Landwirtschaft und Gartenbau in Werkstätten für behinderte Menschen.
www.gartentherapie.de:
 Therapeutische Potentiale von Gärten und Gartenarbeit.

Autor

Dr. Robert Hermanowski, Geschäftsführer des Forschungsinstituts für biologischen Landbau Berlin e.V.

Forschungsinstitut für biologischen Landbau
 Galvanistr. 28, D-60486 Frankfurt
 Telefon: 069 / 7137 699 - 3
 E-Mail: Robert.Hermanowski@fi-bl.de
www.fibl.org

